

Marius Beul (1849-1914) : Dekorations- und Kunstmaler

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

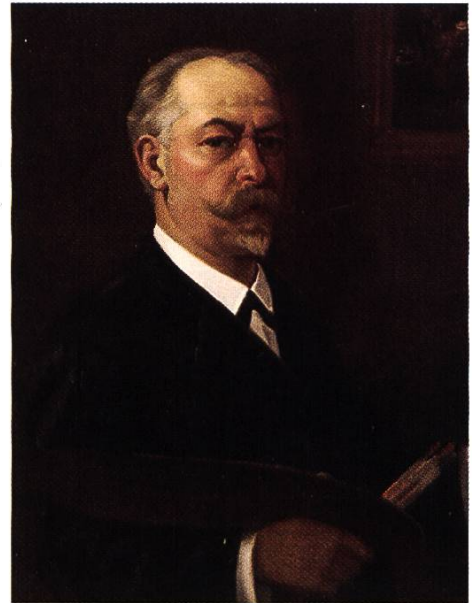
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marius Beul (1849–1914) **Dekorations- und Kunstmaler**

Biographie

Der Lachner Josef Maria Beul (1849–1914) wuchs als Sohn des Spenglermeisters Johann Anton Beul (1811–1873) im Anbau Rosengarten an der Zürcherstrasse in Lachen auf. Seinen ersten Zeichenunterricht erteilte ihm an der Bezirksschule der angesehene Lachner Kunstmaler Georg Anton Gangyner (1807–1876). Eigentlich wünschte Marius Kunstmaler zu werden, doch Herr Gangyner meinte, dies lohne sich nicht für einen jungen Mann, der nicht von den Renten leben könne. So erlernte Marius Beul in Wädenswil den Beruf des Dekorationsmalers, studierte anschliessend bei J. G. Levasseur in Paris und vermutlich beim anerkannten Dekorationsmaler Karl Max Gebhardt (1834–1915) in München. Arbeits- und Studienaufenthalte führten ihn 1871–73 nach Italien, Wien, Budapest und in den Orient. In Bethlehem arbeitete er überdies mehrere Jahre als Illustrator europäischer Zeitschriften.



Nach seiner Rückkehr assoziierte er sich in Bern mit dem Dekorationsmaler Gerandi. 1877 vermählte er sich mit Fridoline Diethelm (1848–1913), Tochter des geachteten Bankiers, Kriminal- und Kantonsrichters Josef Anton Diethelm (1809–1877) auf der Haab. 1882 berief man Marius Beul zur Renovation der Pfarrkirche nach Lachen. Sechs Jahre später liess er sich in Zürich nieder und avancierte dort zur anerkannten Kapazität der Kirchenmalerei. So restaurierte und dekorierte er in den Pfarrkirchen von Reichenburg (1888), Wohlenschwil, Rorschach, Rapperswil, Mels und Rebstein sowie in der Lachner Riedkapelle (1905). Zudem liess er sich 1895 ein Mehrfamilienhaus im Stil eines italienischen Renaissancepalazzos mit Atelier an der

Signaustrasse 9 in Zürich errichten. Von nun an befasste er sich hauptsächlich mit der Dekoration von Profanbauten und engagierte oft mehr als 30 Maler. Neben seiner Tätigkeit als Kirchenmaler wirkte er als versierter Porträtist, Stillleben- und Landschaftsmaler.

Porträt

Die Porträtmalerei war im 19. Jahrhundert für viele Künstler eine wichtige Erwerbsquelle. Marius Beul porträtierte vor allem Familienglieder sowie Personen aus dem engsten Freundes- und Bekanntenkreis.



Bei den früheren Werken wählte er das traditionelle Oval und den Typus des biedermeierlichen Brustbildes mit einfarbigem Hintergrund. Diese Bildnisse wirken überraschend präzise. Offenbar benutzte der Maler Fotoporträts als Vorlagen. Die Dichte der Malschicht sowie die En-face-Stellung des Kopfes steigerten zudem den realistischen Anspruch. Die Bedeutung der abgebildeten Person wurde überdies durch die vergoldete, historisierende Rahmung betont.



Insbesondere die Pendants des Ehepaares Beul (siehe Umschlag Rückseite) von 1895 entsprachen in ihrer perfekten akademischen Maltechnik und repräsentativen Inszenierung der bürgerlichen Malerei der Gründerzeit. Die Gattin gab der Künstler jedoch nicht nur standesgemäss wieder, sondern er zeigte sie als eigenwillige, individuelle Persönlichkeit. Eigenständiger und malerischer präsentierte er sich auch selbst in einem Bildnis mit Palette und Malutensilien.

Blumen- und Fruchtestilleben

Farbimitationen, Modulationen sowie exakte Wiedergabe waren Sache des Dekorationsmalers. So interessierte sich Marius Beul auch für das Stilleben, denn dieses forderte den Maler zur scharfen Beobachtung und zur Behandlung von koloristischen Problemen heraus.



Pfingstrosen auf einer Steinplatte, E. 19. Jh.
Öl auf Leinwand auf Pavatex. 56 x 67 cm. MR 2617

Selbstbildnis des Marius Beul, 1875/80, Öl auf
Leinwand. 65.5 x 52 cm. Gemeinde Lachen

Bildnis der Base Elisabeth (* 1805), 1886,
Öl auf Karton 53.5 x 42 cm. Gemeinde Lachen

Seine Blumen- und Früchte-
stilleben heben sich effekt-
voll vom meist monochro-
men Hintergrund ab. Die
Blumen sind als bunte
Sträuße in einer auf einer
Steinplatte stehenden Vase
arrangiert. Sein in Hell-
Dunkel-Schattierung wie-
dergegebener Blumen- und
Früchtezauber erinnert mit
den einzelnen welken Blü-
ten an die niederländische
Stillebenmalerei. Die in
akademischer Malweise und
subtiler Farbgebung darge-
botenen Naturalien wirken
besonders dekorativ. Solche
inszenierten Darstellungen
waren beim Bildungsbürger-
tum begehrt. Sie verliehen
den historisierenden Speise-
zimmern der Gründerzeit
eine repräsentative Note.



Jahreszeiten, Früchte und
Blumen, E. 19. Jh.
Öl auf Leinwand. 55 x 69 cm.
Privatbesitz

Rosenstrauß, E. 19. Jh.
Öl auf Leinwand. 57 x 46 cm.
MR LB 19



Landschaft

Für die deutschschweizerischen Maler war das nah gelegene München von entscheidender Bedeutung. Denn nach der Jahrhundertmitte galt es als international wichtige Malerstadt und Sammelstelle der fortschrittlichen Landschaftsmalerei. Da die deutsche Schweiz weder ein bedeutendes Kunstzentrum noch eine Akademie besass, wählte auch Marius Beul München als Ausbildungsort.

Marius Beuls frühe Landschaften sind noch der spätbiedermeierlichen Manier zuzuordnen. So liegt ein gemütlicher, sonntäglicher Zauber über der sorgfältig gemalten Ansicht von Lachen. Auffallend und biedermeierlich sind zudem die kleinen Formate, die den Bildern einen beschaulichen Zug verleihen. Bei den idyllischen Ansichten von «Schloss Rapperswil in Abendstimmung», «Morgenstimmung bei Galgenen»,

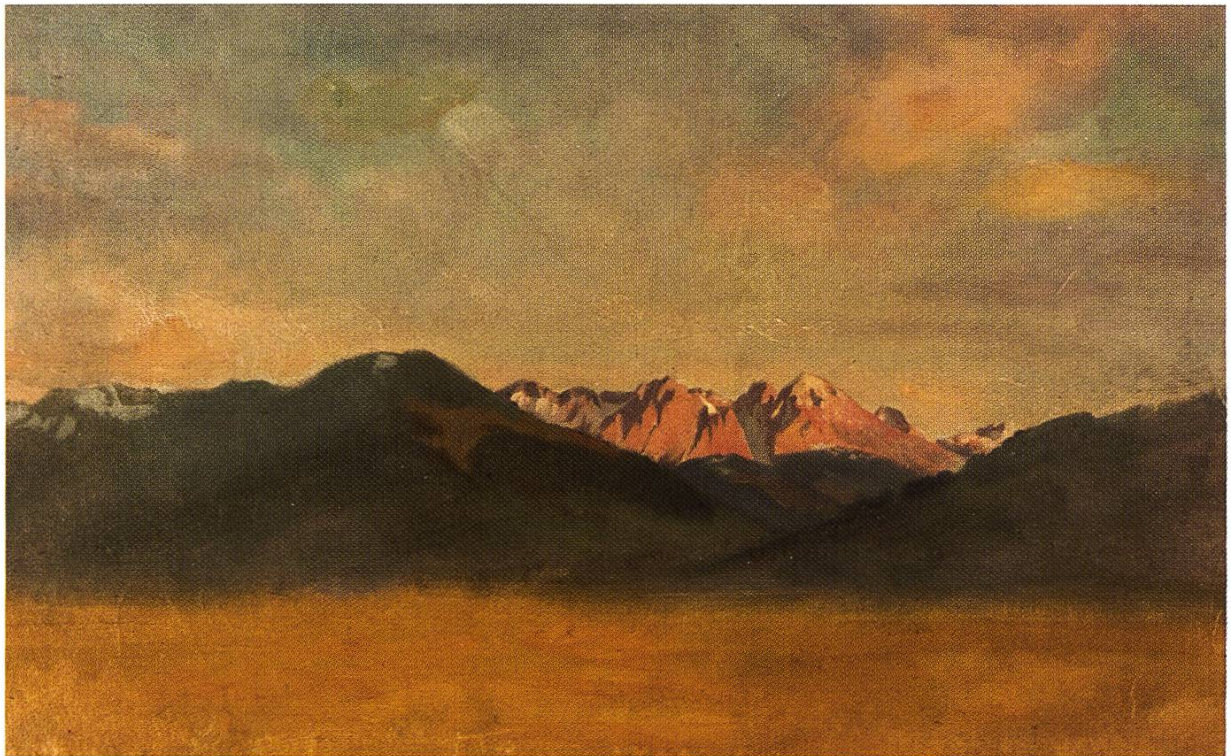
Lachen am See, 1884.
Öl auf Karton. 26 x 35 cm. Privatbesitz



«Abendstimmung bei Lachen» und «St. Johann-Kapelle» wird eine atmosphärische Stimmung wichtig, wie sie in romantischen Bildern anzutreffen ist.



Doch allmählich befreite sich Marius Beul von der biedermeierlichen Landschaftstradition. Er interessierte sich nun zusehends für Lichtstimmungen und farbliches Eigenleben. Deshalb wählte er beim Bild «Wägitaler Berge in Abendbeleuchtung» eine Komposition mit horizontalen Streifen, die die Wägitaler Bergwelt in eine ätherische Abendstimmung setzte. Gegen 1900 wurde seine Pinselschrift freier, Licht und Farbe wurden möglichst naturgetreu wiedergegeben. So malte er in feinen Farbnuancen unterschiedliche Seestimmungen. In der «Ansicht vom Zürichsee» gab er den Eindruck eines dunstigen Sommertages wieder, in der «Seeansicht im Herbst» schilderte er in einer Art Streifenkomposition den Reiz einer schlichten Seelandschaft, die er durch das Blau des Himmels und das Spiel der Wolken dynamisierte. Solche Bilder erinnern an die «paysage intime» mit ihren einfachen Naturausschnitten in leicht romantisierender Manier.



Wägitalerberge in Abendbeleuchtung, um 1885.
Öl auf Karton. 26 x 41 cm. Gemeinde Lachen

Morgenstimmung bei Galgenen, um 1880/90.
Öl auf Karton. 29 x 46.5 cm. Gemeinde Lachen



Abendstimmung bei Lachen, um 1880/90. Öl auf Karton.
26 x 41.5 cm. Gemeinde Lachen

Seeansicht im Herbst, 1901. Öl auf Leinwand. 23.5 x 32.5 cm.
Privatbesitz



Ansicht vom Zürichsee, nach 1900. Öl auf Leinwand.
23.5 x 32.5 cm. MR LB 4

